

# Volkshlatt

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volkshlatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Publikations-Organ der Gewerkschaft, u. gewerkschaftl. Organisationen u. sonst. Organisationen. Geschäftsleitung: Halle, Marktstraße 4. Postfach-Nr. 2465. 2467. 2468. Beilagen: „Welt und Zeit“ (Halle) wöchentlich mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingehenden Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Belegpreis monatlich 1,70 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr, ungenutzt 2,00 RM. für Abholer 1,00 RM. Belegpreis 2 RM. ab Hofamt oder vom Postboten gegen 2,40 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,20 RM. — Einzelnenpreis 10 Pf. im Umkreis und 20 Pf. im Restgebiet der Reichweite. Hauptvertriebsstelle: G. Richterstraße 4. Fernruf 2465, 2467, 2468. Postfach-Nr. 2419 Halle.

### Unmögliche Bedingungen für Rheinlandräumung

# Ostlocarno verlangt?

## Deutschland soll auf den Zusammenschluss mit Deutsch-Oesterreich verzichten und die von der wilhelminischen Regierung in Belgien ausgegebenen Franken einlösen

Berlin, 21. August. (Radiomeldung.)

Die englische Regierung hat nach dem „Daily Telegraph“ auf die Frage Deutschlands, ob es genehmigt erwidert, in Bezug die Rheinlandräumung anzunehmen, angeblich geantwortet, daß die Erfüllung dieser Frage in Bezug der englischen Regierung inopportunity erweise und geeignet sei, die Schwierigkeiten zu bereiten.

Das Blatt meldet weiter, daß vor allem Frankreich und Belgien abgeneigt seien, auf die Räumung der dritten Zone einzugehen und folgende Forderungen stellen: Permanente internationale Kontrolle im Rheinland, ein Ostlocarno zwischen Deutschland und Polen (1), ein neues (?) Verzicht auf den Anschluss und schließlich die Einlösung der von der deutschen

Regierung in Belgien ausgegebenen Franken.

Wir haben keine Ursache anzunehmen, daß der „Daily Telegraph“ über die Absichten Englands und Frankreichs sich irrt. Nach der neuesten Seite des „Temps“ kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die französischen Nationalisten neue Schwierigkeiten der Räumung des Rheinlandes in den Weg legen werden. Sollte sich die Information, daß Briand, der Mann der Mann der Harten Friedensstunde, sich gegenwärtig in Passivität übt, um bei einer zu erwartenden Regierungskrise die Erbschaft Poincarés antreten zu können, bewahrheiten,

dann wäre darin die beste Erklärung für die Auslassung des „Daily Telegraph“ gegeben.

Daß irgendeine deutsche Regierung sich für ein Ostlocarno, d. h. für die Vereingung des polnischen Korridors und damit für die Vereingung Deutschlands mit zwei Stücken, nicht interessiert, ist eine phantastische Annahme. Eben so phantastisch ist der Gedanke, daß eine deutsche Regierung gegen den Willen des deutschen Volkes einen einseitigen Verzicht auf den Rheinlandräumung annehmen würde. Die deutsche Regierung in der Tat im Zusammenhang mit der Frage der Rheinlandräumung gesonnen

werden, so läge darin der beste Beweis, daß die gegenwärtige Regierungsmehrheit in Frankreich die Worte Frieden und Selbstbestimmung der Völker nur im Wandel der Durchführung der europäischen Öffentlichkeit umzusetzen.

In wenigen Tagen wird Stresemann zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris eintreffen und auftragsgemäß die Frage der Rheinlandräumung ansprechen. Die Form der von der Poincaré-Regierung geäußerten Auskünfte wird die nötigen Rückschlüsse auf den Friedens- und Räumungsgeist der Pariser Nachthaber ermöglichen.

(Siehe auch Seite 2.)

### Die Kämpfe in der Mandchurei.

Berlin, 21. August. (Radiomeldung.)

Von Moskau aus wird eine Meldung der mongolischen Regierung verbreitet, in der es heißt, daß diese Regierung über die Truppen der mongolischen Volksarmee an dem von der ausländischen Presse gemeldeten Zustand nicht beteiligt seien. Der Zustand an sich wird jedoch nicht bestritten.

Inzwischen sind nach zuverlässigen Meldungen die Kämpfe im Norden der Mandchurei fortgesetzt worden. Mongolische Freischaren, also keine offiziellen Truppen, die von sibirischen Offizieren geführt werden, warten die von Russen entsandten sibirischen Truppen zurück und verdrängen sie von der Chinesen. Die Kämpfe spielen sich in der Gegend an der marokkanischen Eisenbahn an der Ude, wo die Mandchurei, die Mongolei und Sibirien zusammenstoßen, ab.

### Heuser tot.

Der Rennfahrer Heuser ist nach gestern seinen Verletzungen erlegen. Heuser hatte beim Freiburger Bergrennen Caracciola besiegt, der beim Budower Rennen diese Scharte ausweihen wollte. Das führte dazu, daß Heuser die größtmögliche Geschwindigkeit aus seinem Wagen herausholte, beim Überholen eines vor ihm liegenden Wagens aber ins Schwanken kam und gegen einen Stützpfeiler stieß. Die beiden Fahrer wurden über 30 Meter weit weggeschleudert.



### 600 Jahre Rosenheim am Inn



Die oberbayerische Salinenstadt Rosenheim, die Eingangspforte zum Innthal und Chiemgau, feiert in der Zeit vom 1. bis 10. September 1928 mit einer Reihe historischer, heimatkundlicher und landwirtschaftlicher Veranstaltungen ihr 600jähriges Jubiläum als Marktflecken. In Wirklichkeit ist diese kulturhistorisch und landschaftlich hochinteressante Stadt viel älter. Das Jubiläum knüpft an die vor 600 Jahren erfolgte Bereitung der Marktsalze durch die bayerischen Herzöge in Zughausen an. Unterhalb liegt die heilige Geis-Sträße in Rosenheim mit den bauschönlich reizvollen Laubenhäusern, die das Charakterbild vieler Innstädte (z. B. auch Innstauden) bilden.

### Die Wohltaten der Amnestie im Bereich der preussischen Justizverwaltung

Amlich wird mitgeteilt: Für den Bereich der preussischen Justizverwaltung liegen jetzt die vorläufigen Ergebnisse des Amnestiegesetzes über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 (RGBl. I S. 195) vor. Insgesamt sind die Wohltaten des Gesetzes in Preußen bis zum 1. August 1928 1560 Beschuldigten und Verurteilten zugute gekommen. Wegen 436 Beschuldigte ist das Verfahren eingestellt worden. 1124 Verurteilte ist Straffreiheit oder Amnestie (Gesetz) worden. Von den letzteren waren 296 zu Geldstrafe oder Haft, 694 zu Gefängnis, 3 zu Festungshaft, 117 zu Zuchthaus und 14 zum Tode verurteilt. Unter den erlassenen oder gemilderten Gefängnisstrafen befinden sich 395 Strafen bis zu einer Dauer von 3 Monaten,

242 von mehr als 3 Monaten bis zu 1 Jahr, 57 von mehr als 1 Jahr.

Von den Verurteilten waren 1005 wegen politischer Straftaten (§ 1 Abs. 1 des Amnestiegesetzes), 62 wegen Zuwiderhandlungen gegen das Militärstrafgesetzbuch bis 1. Oktober 1920 von Militärgerichten des Reichs oder der Länder (§ 1 Abs. 2 des Amnestiegesetzes) verurteilt. 57 hatten Verbrechen gegen das Leben begangen (§ 5 des Amnestiegesetzes); von diesen waren verurteilt 14 zum Tode, 37 zu Zuchthaus, 6 zu Gefängnis. 17 von den erlassenen oder gemilderten Strafen waren von außerordentlichen Gerichten des Reichs erkannt.

In einer Anzahl von Fällen schwebte die Erörterung noch. Die nachfolgenden Zahlen werden voraussichtlich Ende September vorliegen.

### Der Vorläufer eines Weltparlamentes.

Von Paul Ebe.

In der Wandelhalle des Deutschen Reichstags wehen die Fahnen von 37 Staaten aus allen fünf Erdteilen, von Freunden und Feinden des großen Weltkrieges friedlich nebeneinander. Sie verkünden, daß am Mittwoch ein Weltparlament der Abgeordneten dort seinen Einzug halten wird. Mit 550 Abgeordneten aus diesen 37 Staaten werden im Sitzungssaal der deutschen Abgeordneten in französischer, englischer und deutscher Sprache Beratungen abgehalten; es tagt die XXV. Konferenz der Interparlamentarischen Union.

Was ist diese Interparlamentarische Union? Vielleicht läßt sich das am besten an der Hand ihrer Geschichte erzählen; denn die Union ist erst in der Zeit von fast 40 Jahren langsam zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung angewachsen und sie verankert ihre Entstehung einem Manne, der uns politisch nahe stand, dem englischen Arbeiterabgeordneten William Randal Cremer. Cremer, ein Zimmermann, der sich stets für seine Klassenossen, aber auch für die Friedensidee einsetzte, wurde Sekretär seines Gewerksvereins und trat im Alter von 57 Jahren in das englische Unterhaus ein. Seine erste Tat war, daß er den Gedanken der Schiedsverträge zwischen den Staaten zu verwirklichen suchte. Er reiste mit einer Adresse, die von 234 Abgeordneten des Unterhauses und von den Führern der Trade-Unions unterzeichnet war, im Jahre 1887 nach den Vereinigten Staaten, um sie dem Präsidenten und dem Kongress zu übergeben. Diese Adresse zielte zunächst auf einen Schiedsgerichtsvertrag zwischen den beiden Staaten angedacht; dieser wurde jedoch nicht verwirklicht und jenseits des Ozeans. Als er keinen sofortigen Erfolg sah, verband er sich mit dem französischen Abgeordneten Frédéric Passy, der auf der Tribüne der Deputiertenkammer für den Schiedsgerichtsgedanken eingetreten war. Diese beiden erreichten, daß bei der Verfassungskonferenz in Paris im Jahre 1889 der erste interparlamentarische Kongress zusammentrat, wenn man ihn schon so bezeichnen darf. Es waren zwar 96 Abgeordnete beider Länder. Aber 85 kamen allein aus England und Frankreich, 4 aus Italien und je einer aus fünf weiteren Staaten. Dem Gedanken, durch solche Kon-

tenzen der Handhabung der Staaten zu dienen, hat Cremer bis zu seinem Lebensende mit Leidenschaft gebüht und für seine Bemühungen im Jahre 1903 den Nobelpreis erhalten. Als er 1908 die Augen schloß, lagte der ungarische Graf Koppány, der für das gleiche Ideal gewonnen war, in seinem Nachruf über Cremer u. a.:

„Dies bedeutete für den jeden Bemühenden hohen Preis den Wohlstand, fast den Reichtum, auf jeden Fall den Komfort für seine alten Tage, die rühmliche und gerechte Belohnung für ein Leben voller Entbehrungen und Arbeit. Aber Stenhal Cremer dachte nicht so; er stellt den Selbstverzicht des Bemühenden, das ihm so guttun, der großen Größe der internationalen Schiedsgerichte zur Verfügung; von dem hohen Glücke befreit, geben zu können, behält er für sich nur seine materielle Armut und den Reichtum seines Enthusiasmus. Er stirbt, jung an Herz, im Alter von 71 Jahren.“

Das Ziel der ersten Konferenzen der Interparlamentarischen Union war eng begrenzt. Sie wollte den oben erwähnten Gedanken der Schiedsgerichts an Stelle der Kriege auf möglichst viele Staaten ausdehnen und erstrebte in der zweiten Gruppe eine Entwidlung die Einsetzung eines ständigen internationalen Schiedsorgans.

Inmerhin ist es interessant, daß der erste sogenannte Friedenskongreß in Haag auf die Arbeiten dieser Konferenzen zurückzuführen ist. Zwar entsprang die Einladung zur ersten Konferenz durch den Jaren von Ausland durchaus nicht den Tendenzen der Ruffenliebe oder der Bülwerberändigung. Der russische Finanzminister Witte hatte dem Jaren nur klar gemacht, daß eine Vermeidung und Erneuerung der russischen Arrierelegen bildlich sein Geld in den Staatskassen vorhanden war. Und um die Einführung ähnlicher Neuerungen, die in anderen Ländern bevorstünden, hintanzustellen, kam der Ruf nach Abrüstung und zur Einführung der Schiedsgerichte bei Streitigkeiten zwischen den Völkern an so unerwarteter Stelle zum Vorschein. Aber das man gerade auf diesen Ausweg verlief, der nun unangenehm weiter wirkte, war dem Jarenhand gescheit, daß seine Grundzüge durch einen russischen Teilnehmer der Verhandlungen der Interparlamentarischen Union, dem Attache Brillonoff, in die Akten des russischen Auswärtigen Amtes gelangt waren und dort die unvorhergesehene Verwendung fanden.

Genau fünf verschiedene politische Richtungen in der Interparlamentarischen Union vereinten unter Aufsicht des extremen Nationalisten und der Kommunisten, von denen nur der britische Abgeordnete Campbell in der britischen Delegation erschienen. Die Sozialdemokraten der meisten Länder sind an den Verhandlungen beteiligt und wir werden darum unseren alten belgischen Parteifreund Fontaine, die dänischen Parteiführer Stauning und Borgbjerg, Engberg und Hinghagen aus Schweden, Luder aus der Schweiz, Keller aus der Tschechoslowakei, Pantryk und Josenek aus Polen, Wikman aus Holland, Petzold aus Frankreich, Smith aus England, Martin aus Irland und viele andere in Berlin finden. Fern von der Beteiligung hält sich an innerpolitischen Gründen noch die zaristische und die österreichische Sozialdemokratie.

Auf der Tagung der Berliner Konferenz steht zunächst eine Aussprache über die gegenwärtige politische Lage, in der der ehemalige niederländische Minister Teub und der frühere dänische Wehrminister W. u. n. g. die einleitenden Ansprachen halten, so daß eine Einleitung über Ein- und Auswanderung, ferner eine Erklärung über die Rechte und Pflichten der Staaten, die der belgische Sozialdemokrat Fontaine begründet wird und schließlich eine größere Aussprache über die gegenwärtige Entwicklung des parlamentarischen Systems, zu der der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Bismarck das Referat übernommen hat und die angesichts der föderalistischen und diktatorischen Strömungen in Europa eine große Bedeutung hat.

### Dassel und Cremer verschollen



Die beiden Mitglieder sind seit 48 Stunden überfällig. Man nimmt an, daß sie infolge Motordefektes auf See niedergehen mußten und ertranken. Ihr Ziel war Stockholm mit Zwischenlandung in Grönland.

### Kelloggs Empfang in Le Havre

Paris, 21. August. (Radioteleung.) Staatssekretär Kellogg wird bei seiner Ankunft in Le Havre von dem Bürgermeister der Stadt begrüßt werden. Bei der Begrüßung, der die Epigen der Behörden und die Konsole der ausländischen Mächte beizuwohnen werden, erfolgt die Uebereichung eines Fahnenbundes. Es an den Staatssekretär im Namen der Stadt. Der Fahnenträger ist aus Gold hergestellt. Er trägt eingraviert die Wappen von Le Havre, von Olivenzweigen umschlungen, sowie eine Widmung. Auf die Fahnen ist eine lateinische Inschrift graviert: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.“ Der Kopf trägt das Monogramm des Staatssekretärs.

Friedrich-Ebert-Denken. In Helsen wurde am Sonntag im Rahmen eines Bürgerfestes des Reichsbanners ein Friedrich-Ebert-Denken eingeweiht. Der Denkmaler ist aus Gold hergestellt. Er trägt eingraviert die Wappen von Le Havre, von Olivenzweigen umschlungen, sowie eine Widmung. Auf die Fahnen ist eine lateinische Inschrift graviert: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor.“ Der Kopf trägt das Monogramm des Staatssekretärs.

# Die Undurchsichtigkeit der französischen Außenpolitik

Nachlässe von Brüssel - Konflikte in hohen französischen Regierungskreisen - Warum Briand sich nicht entscheiden wird

Paris, 21. August. (Fig. Bericht.)

Die der Kongreß der Arbeiter-Internationale in Brüssel überaus erfolgreich war, wurden die französischen Sozialisten von der nationalen Presse ihres Landes wegen ihrer Teilnahme an dieser Veranstaltung in der üblichen Weise angegriffen.

In ihrem Kampf gegen die Sozialisten geht die Rechtspresse so weit, daß sie die Entlassungen der belgischen Delegation zur Weinlandfrage überhaupt nicht oder nur bedingt zur Kenntnis ihrer Leser bringt. Charakteristisch für die von einem großen Teil der bürgerlichen Presse angewandten Methoden ist die Art und Weise, wie das Hauptorgan der Hofmann, der Pariser „Temps“, die Erklärung des Reichstagspräsidenten Lööbe vor dem Brüsseler Kongreß behandelt. Dieses Blatt hat einen der wichtigsten Fälle aus dieser Erklärung einfach herausgerissen und seinen Lesern dann auf Grund dieses gefälschten Zitates einen Sachverhalt geliefert, in dem es sich bemüht, die französischen Sozialisten als von den Deutschen irreführte Narren und die deutschen Sozialdemokraten als „Agenten ihrer Regierung“ hinzustellen. Es ist nicht ganz klar, warum der „Temps“, insbesondere in letzter Zeit, in seine alte Deutschesseferei aus der ersten Ruheperiode zurückverfallen ist. Sind es etwa die Einfüsse einzelner französischer Mitglieder der „Deutsch-französischen Studienkommission“ in Berlin? Merkwürdig, solange die Deutschen in der Regierung saßen, haben die französischen Herren dieses Komitees oft die Augen vor Dingen zugedrückt, die sonst als dem deutsch-französischen Verschönerungsverein schwer möglich wäre, wo die Sozialdemokraten an der Macht sind und wo es keinen Zweifel darüber geben kann, daß der erstliche Friedenswille die Regierungspolitik in entscheidender Weise befehle, hat der „Temps“ es plötzlich wieder für angebracht, in Witzreden zu mangeln.

der französischen Auswärtigen Amtes hinter der neuen Gehe des Pariser „Temps“. Es gibt dort Beamte, die mit der Gesamtpolitik der belgischen Außenpolitik nicht einverstanden sind und denen es deshalb auf eine Intrige mehr oder weniger nicht ankommt. Es ist zum Beispiel sicher, daß zwischen dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Philippe Berthelot, und dem belgischen jüngeren Direktor des belgischen Kabinetts, Legat, ein ziemlich scharfer Konflikt besteht. Der Außenminister selbst ist seit Wochen abwesend und kehrt nur von Fall zu Fall nach Paris zurück, wenn er dringende und hohe Besuche empfangen muß. Erst zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes wird er sich wieder einmal mehrere Tage in der französischen Hauptstadt aufhalten. Man nimmt in offiziellen Kreisen bestimmt an, daß es bei dieser Gelegenheit zu einer eingehenden Aussprache zwischen Briand und Stresemann über die sich ergebenden deutsch-französischen Probleme kommen wird. Diese Aussprache fürchtet man in gewissen Kreisen. Die Gehe gegen die belgischen und die französischen Sozialisten verfolgt deshalb u. a. auch den Zweck, die Atmosphäre für eine offene Auseinandersetzung zwischen den beiden Außenministern möglichst ungünstig zu gestalten. Selbst ist es so, daß Briand's tatsächliche Bewegungen nach der ausführlichen Debatte über die österreichische Anschlußfrage keineswegs ungenutzt ist. Da er außerdem damit rechnen, daß er für den Fall einer Regierungskrisis im Herbst oder Winter die Nachfolge Poincaré's antritt, dürfte er kaum etwas tun, was einen Gegensatz zwischen ihm und den bürgerlichen Mittelparteien hervorruft. Andererseits weiß Briand, daß er, je nachdem wie sich die Dinge innerpolitisch entwickeln, die Sozialisten rechnen muß, so daß er auch bei ihnen nicht allzu hart ansetzen darf.

Alle diese Umstände lassen die Zweifel der französischen Außenpolitik noch wegen dieser Schieflagen verschärfen.

Bermutlich stehen auch gewisse Elemente

### Faschisten-Überfall auf Hysmans.

Brüssel, 21. August. (Fig. Drahtber.) Im Bureau von Ostende, wo der russische Sänger Schgaljapin an einem Kongreß mitwirkte, veranstalteten Faschisten große Unruhen gegen den anwesenden früheren Unterstaatsminister Camille Hysmans und seine beiden Töchter. Den Vorwand dazu lieferte der Einzug der belgischen Prinzessin Stefanie. Das Orchester stimmte die belgische Nationalhymne an. Obwohl sich Hysmans wie alle anderen von seinem Erb erbob, wurde von mehreren in feiner Sprache belästigten Faschisten ein wildes Geschimpfe gegen ihn losgelassen, weil er ein bereits vorher begonnenes laies Gespräch mit seinem Nachbar fortsetzte. Die Faschisten umringten Hysmans und schrien auf ihn ein: „Verdrät, tötel ihn!“ und machten Anstalten, ihn anzufassen.

Verschiedene Studien um sich herum; eines Müßiggang mit einem Stock auf die Tochter Ostendens und eine andere sie begleitende Dame etc. Außerdem Polizeikräfte herbeigerufen und mehrere Faschisten in Haft genommen wurden, darunter ein Exeman auch nach dem Kongreß nach an.

Es handelt sich hier um den ersten Fall, daß sich belgische Faschisten an einem sozialistischen Kongreß persönlich beteiligen. Die belgische Arbeiterpartei wird aus dieser Sache die notwendigen Konsequenzen zu ziehen wissen.

Der Reichstagspräsident hat den Kaiser einen Brief geschrieben, der am 21. August, den 22. August, vormittags 11 Uhr einbrachte. Der Reichstagspräsident wird darüber zu entscheiden haben, ob dem kommunalistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages entsprochen werden soll oder nicht. Eine Ansicht, daß dem kommunalistischen Antrag Folge gegeben wird, besteht nicht.

## Lothrus des Goldes

Roman von Jack London

Wenig Einzelne ist der Romaner des heutigen Amerika. Volkenträger tragen aus seinen Romanen, auf reiche Arbeiterarmen marschieren, und sozialistische Agitatoren übersehen das Rotein Karl Marx in die von Journalisten geschaffene Sprache der Politik des Tages. Jack London ist anders als Einzelne. In den Romanen Jack Londons reizen Abenteuer über die Prairie, Sanftmuten locken, und man hört das tiefe Atmen einer gewaltigen Natur. Einzelne ist mächtiger, seine Romane haben einen Gang wie ein großes Regenpfeil. Jack London ist unbeschreiblich phantastisch und trunken. Was sie zusammenführt, was sie das Doppelte des heutigen Amerika gemeinsam beschreiben läßt, das ist das eine Ziel, das sie beide haben: sie sind Lebewesen des modernen Kapitalismus.

die knaude Ralte vermögen ihn zu schreden, und während andere bei dem Wettrennen am Wege liegenbleiben oder sich mit Goldförmern begnügen, ruht Burning Daylight nicht eher, als bis der große Goldfund gemacht ist. Er gehört zu den Menschen, die das Gold spüren, wenn sie über den Boden



Wie Jack London seinem Gegner begegnet, das heißt stets: wie er mit ihm umspringt, das läßt am besten die Romane „Lothrus des Goldes“ erkennen, der jetzt bei der Schwärzide Gutenberg als neuer Band der Jack-London-Bibliothek ausgeben erschienen ist. Der Geist dieses Romans ist Jack London selbst, der sich hinter dem symbolischen Namen Burning Daylight (Brennendes Tageslicht) kaum zu verbergen imstande ist: ein Goldsucher, ein Spieler, ein Mann, der im Kampf mit der wilden Natur stark geworden ist, und der nach den Gesetzen dieses Kampfes handelt. Vom Fortschritt überlassen, verlangt dieser Eroberer in die aktiven Goldgebiete vor, woher der Hunger noch

schreien, und die im Griesel der Wäde, die an den Goldbergen vorüberfließen, die im Lothrus des Goldes leben. Und da Burning Daylight immer alles, was er befißt, einsteckt und sein Hinterrück ihm nach den richtigen Karten greifen läßt, gewinnt er Millionen und aber Millionen.

Ein Millionen in der Tasche, stürzt sich Burning Daylight in das Meer der Spekulation von San Francisco und New York. In kurzer Zeit haben die Fassfüße der Wäde ihm seine Millionen weggenommen. Der Geprallte erkennt, daß er es mit anderen Menschen zu tun hat als im Goldgräberland. Ein Ehrenwort ist unter Börsenleuten weniger als ein Tred. Aber Burning Daylight geht nicht unter. Das starke Tier in ihm regt sich, seine Abenteuerlust weilt sich zu helfen. Der Winterwilde spürt die Vorkräuber auf und bezieht es ihnen! John Willson in der sofort zurückzugeben, ist auch für Willson'se keine Kleinigkeit, aber Daylight spielt mit der Ueberlegenheit des Mannes, der seine Fehler kennt: sich selbst. Dieser kolossale Schlager bringt den Willson mit den Bärenmanieren auf das richtige Gleis. Das Risiko regt ihn. Er wird zum Seeräuber auf dem Ocean des Kapitalismus. Ruhige Kapitalanlagen kennt er nicht, er benutzt seine Millionen, um „die anderen“ hineinzulassen. Nach und nach müßen die Kapitalismagnaten die Ueberlegenheit des freibeuterischen Multimillionärs anerkennen. Aber Burning Daylight, der im Kampf mit der Natur ein guter Krieger war, ist dieser Kampf mit den menschlichen Feinden nicht gut bekommen. Er verlor seine Gutmitigkeit und seinen selbstlichen Ausdruck, seine Ausdauer und sein Temperament. Eines Tages hat er den Krenpel satt, und — das gehört zu den schönsten Kapiteln des Romans — er findet die Natur wieder. Schließlich befreit ihn eine Frau, eine Auserwählte ihres Geschlechts, aus der Sklaverei des Goldes. Das Gold in den Augen und im Haar dieser Frau lockt ihn stärker als das mit Klügeln beladene Gold, das die Welt regiert. Daylight und diese Frau sind auf dem Lande geboren, sie sehen beide dahin zurück. Das gibt einen Vorstrich, der beispiellos ist. Burning Daylight läßt das fallt, er empfindet den finanziellen Verlust nicht, da er mit ganzer

Geist dem Natur eines neuen Lebens verfallen ist. Um die Werbung in Burning Daylight's Leben zu unterstützen, läßt Jack London den zum Kaiser gewordenen früheren Goldgräber auf seinem Grundstück eine Goldader finden und — wieder zuschütten! Eine gewagte Sache! Und nur ein Kerk wie Jack London konnte diese Werbung wachselnlich machen.

Mit dem Roman „Lothrus des Goldes“ hat Jack London einen neuen Platz in den obersten Reihen der Weltliteratur besaupt.

### Lloyd Georges Bügelkalt.

In London haben sich die Herrenschreiber wie ein Mann gegen die Kunst erhoben. Seit einigen Tagen hängt ein Porträt von Lloyd George in der königlichen Akademie. Lloyd George mag ein großer Staatsmann sein; sicher ist, daß seine Eleganz ihm zu wünschen übrig läßt. Der Maler hat ihn so dargestellt, wie er sich im Alltagsleben gibt: seine Kleidung befindet sich in einem recht wenig gepflegten Zustand, und besonders die Hosen scheinen geradezu nach dem Gegebenen. Mit dieser Darstellung sind die Londoner Schneider durchaus unzufrieden. In ihrem Vereinstreffen ist dieser Tage ein Ruf nach erschienen, der sich bei den Schreibern und breiten mit dem Bild des ehemaligen Premierministers befaßt und erklärt, daß der Zustand seiner Toilette geeignet ist, die Londoner Schneider in ihrem Ansehen herabzusetzen. Man werde, so heißt es, das Bild prätor dokumentarischen Wert belegen; die Geschichtsschreiber der Zukunft könnten ja nicht wissen, daß Lloyd George die Forderungen der Eleganz nur mit nachlässiger Ironie behandelt habe. Man würde glauben, daß der unmäßige Anzug, den der große Walliser auf dem Bild trägt, das typische Merkmal der zeitgenössischen Schneiderei sei, und es erwiderte sich, vorherzugehen, mit welcher Geringschätzung die Geschlechter von dem Talent der Londoner Maler von Abel und Scherer denken würden. Der Vorstand der Herrenschreiber wird sich ebenfalls mit diesem platonischen Protest nicht zufrieden geben, sondern erwidern, auf welche Weise man den Porträts für seine Bloßstellung eines ehrbaren Berufes positiver machen kann. Es haben ihre Sorgen.

# Der Porzellanturm

## Eine Lebenswürdigkeit der Leipziger Porzelmesse

Auf dem Augustplatz in Leipzig wird während der diesjährigen Porzelmesse eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges, zugleich eine der originellsten Prachtbauten der Messe, aufgebaut sein — ein Porzellanturm. Ähnlich den Porzellanpagoden, die in China und Japan den Wert des Materials, aus dem sie geschaffen sind, bezeugen, soll dieser Turm das Wahrzeichen der deutschen Porzellanindustrie sein. Er ist von dem bekannten Leipziger Graphiker Professor Georg W. A. H. H. entworfen. Ein zwanzig Meter hoher Porzellanturm, das das großartigste Werkstück einer glücklichen Porzellanfabrik, umschließt ein lichtschimmerndes, gleiches Gewand. Aus der

ferne erscheint es dem Besucher plattformartig aus Mosaik. Es sind aber Tassen, die rings um den Turm auf blauen und roten Grundflächen — weiße, gebrauchsfertige Tassen, tausende an der Zahl. Den Unterbau des Turmes umfassen Plafonds, die die Größe der Porzellanindustrie, Porzellan in Lebensgröße, bezeichnen und sie, mannigfaltig variiert, dem Betrachter als einträchtige Mahnung zurufen. So führt der Turm eine berechtigte Sprache für die Erzeugnisse der sehr leistungsfähigen deutschen Porzellanindustrie, die im In- und Auslande bekannt und geschätzt sind.

### Severing verteidigt sich vor seinen Wählern.

#### Woraus sich die Haltung der sozialdemokratischen Minister erklärt.

Mieslau, 21. August. (Radiomeldung.)

In einer außerordentlich gut besuchten Mitgliederversammlung sprach am Montagabend Reichstagsminister Severing über die Frage „Severing und die Reichsregierung“. Severing weist einleitend darauf hin, daß die Parteivertrammlung während des Wahlkampfes in der SPD. eine große Rolle gespielt habe, daß aber die Sozialdemokratie am 20. Mai ihren Erfolg keineswegs lediglich dem Parteivertrag zu verdanken habe.

Severing zeigte dann den Werdegang der Parteivertrammlung und betonte, daß durch das Kompromiß im Reichsrat eine sehr schwere Situation geschaffen worden sei. In der fraglichen Sitzung der Reichsregierung sei über die Bewilligung der ersten Rate nicht abgestimmt worden, sondern man habe sich mit dem Baubeginn einverstanden erklärt, nachdem der Reichsminister aus dem Etat der letzten Jahre die Mittel zur Verfügung gestellt und erklärt habe, daß für den Parteivertrag keine neuen Etatmittel angefordert würden. Die sozialdemokratischen Minister seien zu ihrer Stellungnahme gekommen, um nicht schon nach vier Wochen wieder aus der Regierung auszufallen. In ihrer ablehnenden Stellung gegenüber dem Parteivertrag haben jedoch die SPD. als auch die sozialdemokratischen Minister nach wie vor gest. Die Sozialdemokratie denke nicht daran, die Konsequenzen weiterer Danks an Erbe der Bürgerrechtsregierung und des vergangenen Reichstages auf sich zu nehmen, da sich das schon von selbst erledigt. Severing betonte schließlich nochmals, daß die Sozialdemokratie auch nicht daran denke, um des Parteivertrages willen an der Regierung heranzugehen, sei sie gewillt, an dem einmal erzwungenen Kompromiß so lange wie möglich festzuhalten. Es gäbe andere und dringenderen Aufgaben für die Sozialdemokratie als die Parteivertrammlung. Vor allem müßten auf dem Gebiet der Sozialpolitik und der Verwaltung reformen entscheidende Maßnahmen getroffen werden, die dem Wohle der Arbeiterschaft dienen sollen. Die Ausführungen Severings fanden den Beifall der Versammlung.

### Das vorläufige griechische Wahlergebnis.

#### Schwere Niederlage der Royalisten.

Athen, 21. August. (Radiomeldung.)

Das vorläufige Ergebnis der griechischen Wahlen liegt immer noch nicht vor. Vermutlich werden die Royalisten von den 250 Sitzen der Kammer allein über 200 erhalten. Die Royalisten dürften kaum mehr als 30 Sitze erlangen. Benizelos, der bereits am Montag Vertreter der ausländischen Presse empfangen, erklärte, daß der Ausgang der Wahlen einen großen Sieg des republikanischen Bewusstseins bedeute, das fäunten selbst die Oppositionen nicht mehr bekümmern.

### Jugendführer-Rundgebung.

#### Berkstätter Jugendklub. - Urlaub.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die Zentralkommission für Arbeiter Sport und Körperpflege und der Verband der Sozialistischen Arbeiter Jugend Deutschlands haben beschlossen, zum 14. Oktober d. J. nach Berlin eine gemeinsame Jugendführer-Rundgebung einzuberufen.

Das einleitende Referat wird die Bedeutung der Jugendberührung für die sozialistische Arbeiterbewegung beleuchten. Dabei wird die Gemeinsamkeit der Ziele der von den verschiedenen sozialistischen Arbeiterorganisationen geleisteten Jugendarbeit besonders unterstrichen werden. Weiter wird sich die Rundgebung auch an die Öffentlichkeit und an die Gesellschaft wenden. Die Forderungen nach einer verstärkten Jugendberührung werden besonders auch nach geistlich gewandtestem Urteil als für die Jugendlichen werden nachdrücklich

in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt werden, um ihre Berücksichtigung bei der kommenden Tätigkeit des Reichstages zu erzielen.

Diese Rundgebung ist die erste öffentliche gemeinsame Veranstaltung der drei großen Jugendorganisationen. Es darf der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß damit der Anfang zu einer fröhlichen Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der sozialistischen Jugendberührung gemacht wird.

### Der 153. Sozialdemokrat im Reichstag.

Der Reichswohlauschuß hat am Montag in einer Sitzung ein großes Abdimensioverfahren fertiggestellt, das bei der Zusammenstellung des Reichstages vom 20. Mai zur Reichstagswahl im Wahlkreis Sibirien zu berücksichtigen war. Dort waren im Regierungsbezirk Verboden 60 Stimmbezirke bei der Abänderung ausgefallen. Es handelte sich um insgesamt 10.418 Stimmen, die sich folgendermaßen verteilen:

- Sozialdemokraten 4622,
- Deutschnationale 3808,
- Zentrum 19,
- Deutsche Volkspartei 818,
- Kommunisten 710,
- Demokraten 307,
- Sinke Kommunisten 31,
- Mittelstandspartei 64,
- Nationalsozialisten 188,
- Deutsche Bauernpartei 224,
- Bäuerlicher Block 49,
- Volkrechtspartei 42,
- Evangelische Volksgemeinschaft 8,
- Christlich-sozialer Reichspartei 5,
- Deutschnationale Partei 11,
- Reichsverband der Beschäftigten 16 und
- Alle Sozialdemokratische Partei 11.

Die mehr ermittelten 4622 sozialdemokratischen Stimmen sind den auf der Reichstagswahl entfallenen 26.165 Reststimmen zugeschliffen worden, so daß sich ein Rest von 30.787 Stimmen ergibt. Da 30.000 Reststimmen zu einem weiteren Mandat genügen, stellte der Reichswahlaustrich fest, daß auf die sozialdemokratische Reichstagsliste 9 Sitze 10 entfallen. Der durch diese Korrektur für gemäßigt erklärte Abgeordnete ist der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Albert Faldenber. Die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beträgt jetzt 153.

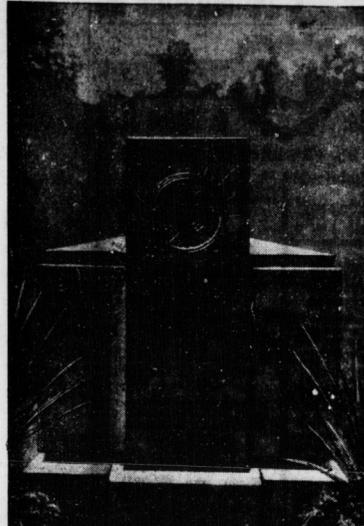
### Prof. Delbrück's Buch als Prämie.

Die Tatsache, daß unter den als Schulprämien zum letzten Verfassungstag auszubehenden Büchern sich auch das Buch „Vor und nach dem Weltkrieg“ von Prof. Hans Delbrück befindet, hat höchste Kritik hervorgerufen, die sich vor allem auch auf eine bestimmte Stelle in dem Buch bezog, wo von Friedrich Geert die Rede war.

In einem Schreiben an den preussischen Kultusminister hat nun Professor Delbrück darauf aufmerksam gemacht, daß diese Kritik auf einem Mißverständnis beruhe, da die angeführten Worte von „Publikum“ und von „Proleten und Juden“ in seinem Text in Anführungszeichen stehen, also „ein Zitat bilden und daß dieses Zitat gedruckt wird, um es zu widerlegen“. Professor Delbrück betont, daß er selbst „in wichtigen Momenten vor und nach 1918 mit Herrn Geert vertrauensvoll gesamtengearbeitet“ haben.

Das Buch eignet sich, selbst wenn Delbrück das Opfer eines Mißverständnisses geworden sein sollte, schon deswegen nicht zur Schulprämie, weil es ein harter und durch polemischen Wert ist. Im übrigen hat Delbrück im Untersuchungskonferenz des Reichstages über die Ursachen des Zusammenbruchs mehrfach Proben einer Auffassung abgelegt, deren Verbreitung durch republikanische Behörden nicht angebracht ist.

# Ein Gedenkstein für Tietz und Wollant.



Die in Krensdorf ermordeten Reichsbannerleute, auf dem Waldfriedhof in Erfurt bei Weimar, wurde, wie bereits gestern gemeldet, am 19. August unter großer Beteiligung enthüllt.

## Unvorschriftsmäßiger Mensch

### Ein Mensch ohne Papiere ist kein Mensch

Der Mensch muß Papiere haben, sonst ist er durch eine Verhinderung, die dieser Lage vor dem Genfer Volksgericht stattfand. Dort hatte sich ein alter, ergrauter Mann wegen Vergehens gegen die Polizeivorschriften zu verantworten. Der Richter nannte ihn Sun-Wu-Kung. Sein Name steht in keinem Geburtsregister. Fast zweihundertmal hat er sich bei den verschiedenen Behörden eintragen lassen. Er ist trotzdem nicht verurteilt.

Sun-Wu-Kung weiß vor allem, was der Mensch in erster Linie wissen muß, nämlich von seinem Geburtsort, nicht. Er ist in einem Kommandostamm in Tibet oder Turkestan zur Welt gekommen; seine Eltern hat er nie gekannt. Er nannte sich nach dem Führer der Karawane und schätzte sein Alter auf etwa 60 Jahre. Sein Name klingt chinesisch; er gehört jedoch der weißen Rasse an. Im Jahre 1909 kam Sun-Wu-Kung mit der Karawane durch Wien. Einmal verlor er sich und verlor die Spur der Karawane. Die Beamten dieser nehmen ihn auf und unterstellten ihn im Julius Tschuska. Dann trat er in einem Substitutloster ein. Später war er in der Folgezeit als Haupt einer Karawane umher. Eines Tages machte er die Bekanntschaft zweier gefangenen

Russen. Mit ihnen zog er nach dem europäischen Ausland, wo er einige Jahre verlebte und Schulen besuchte. Dann besuchte er sich mit der Aufzucht und dem Verkauf von Laibbrot und Kinneliten und durchzog Deutschland, Österreich, Jugoslawien, Italien, Frankreich, um schließlich in Genf zu landen. Aber überall wiederholte ihm dasselbe Mißgeschick: sobald die Behörde eines Landes festgestellt hatte, daß über Sun-Wu-Kung nichts weiter festgestellt wäre, als was der Augenchein lehrte, und daß er keine Papiere hatte, wurde er schleunigst über die Grenze abgeschoben. Der ruhige Wanderer erfuhr in jedem Lande, wo er ausgingen und befragt wurde, die Wahrheit des Tages, daß der Mensch ohne Papiere kein Mensch ist.

Sun-Wu-Kung kann keine Identität nicht nachweisen, und so muß er auch jetzt den Genf weiterziehen, um weitere Verstrafungen wegen Vergehens, an denen er unfähig ist, und Ausweisung über die Grenze ergehen lassen. Es müßte denn sein, daß eine Regierung ihm gütlich zuflucht gewähre. Aber welche Regierung wird das tun? Der Mann hat keine Papiere und ist nach den Gesetzen der Polizeibehörde überhaupt nicht da!

### Selbsttätig auf der Alm.

Neben nichtig ist der Almbirt so sehr empfindlich über die Bergwanderer, die nicht begreifen können, daß man auch im freien Tiere, die man öffnet, wieder zu schließen hat. Die meisten Almen sind mit einem Gatter umgeben, das verhindern soll, daß die weidenden Tiere sich versteigen, sich gefährlichen Abgründen nähern oder wildern gehen. Um den Bergwanderern einmal richtig klar zu machen, wie wichtig die Schließung der Gatter ist, hat ein Bauer dieser Tage in den Alpen ein Schild an seinem Gatter angebracht, dessen Aufschrift folgendermaßen lautet:

„An alle Touristen und Bergbummler! Wahre Schlingel sind diejenigen, die immer das Gatter (Geg) offen lassen. Es sind sogar Pfarrer hier passiert und haben nicht geschlossen. Jede Person, die hier passiert und erwischt wird, daß er hier auf der Alm des Gatters offen läßt, muß mit 10 Franken Buße. Die barmherzigen müssen denn noch nicht, was für eine große Verantwortung ein Hirte für die ihm anvertraute Schiere hat. Bedenkt doch, was ihr macht, Gatter schließen oder zwei Franken Buße.“

### Ein vielseitiger Betrüger

Wird gegenwärtig von zahlreichen Kriminalbehörden Deutschlands gesucht. Es handelt sich um den 33jährigen, im Kreise Rattowitz geborenen, Kauf-

mann Wilhelm Bethge, der zuletzt in Berlin ein Zimmer am Anhalter Bahnhof bewohnt. Kriminalbeamte fanden in seinem Zimmer eine Handtasche, die Personalausweise und Personalausweise auf den Namen von Personen enthält, die in großen industriellen Unternehmen leitende Stellen innehaben. Bethge hat mit diesen Papieren, die er den Besitzern in Dörfern gegeben hatte, seine Betrügereien betrieben. Er ludte u. a. einen Berliner Fabrikbesitzer nach einem längeren Briefwechsel zu geschäftlichen Verhandlungen nach Magdeburg und benutzte die Abwesenheit des Geschäftsmannes, sich in dessen Namen von der Firma telegraphisch eine größere Summe auszahlen zu lassen. In einem anderen Falle fielen ihm 6.000 Mark in die Hände. In der Waise eines Gubenbesizers erregte Bethge bei einem Berliner Juwelier u. a. auch einen großen Silberfalsch. Die zu seinen Eisenbahnfahrten benötigten Fahrkarten stellte er selbst her. Außerdem betätigte er sich in 31 Fällen erfolgreich als Betrugschwindler.

### Dampfer in Not.

Paris, 21. August. (Radiomeldung.)

Eine französische Radikation hat am Montag SOS-Rufe des deutschen Dampfers „Braga“ aufgenommen. Der Dampfer befand sich zu der fraglichen Zeit im Atlantischen Ozean, 6242 Grad nördlicher Breite und 6 Grad westlicher Länge.

# Auf jeden Tisch Geht. Niemann-Biere!







## Mansfelder Kreise

### Besteht keine Wohnungsnot in kleinen Gemeinden?

Von den Hauseigentümern und denjenigen, die genügend Geld haben, sich eine Wohnung zu beschaffen, wird jede Forderung in der Wohnungswirtschaft kaum beachtet. Auch die letzte Spezessionsverordnung vom 12. Oktober 1927 sind kleine Gemeinden von der Wohnungswirtschaft ausgenommen, weil die Ansicht besteht, daß in kleinen Gemeinden ein Wohnungsmangel nicht besteht und daß diese Gemeinden in der Lage sind, die etwa auftretende Wohnungsnot für die Betroffenen ohne besondere gesetzliche Regelung zu beheben. Daß dieses nicht der Fall ist, zeigt nachstehender Fall in Freitz (Mansfelder Gebiet). Dort wohnt der Invalide Willy Rörber mit seiner Ehefrau und zwei Kindern in der ältesten Wohnung. Die älteste Familie besteht ebenfalls aus Vater, Mutter und zwei Kindern, und die Wohnung besteht aus einer Stube und aus einer Dachkammer. In der Stube wird geschlafen, und alle Lebensbedürfnisse erledigt. Der Invalide hat offene Lungenentzündung. Durch diese Krankheit sind bereits zwei Kinder an demselben gestorben, und als seine Frau sich vor kurzem von der Niederkunft befand, bekam sie von der Regierung, an die sich der Invalide in seiner Verzweiflung gewandt hatte, den Befehl, sie möge auf Kosten des Bezirksfürsorgeverbandes in ein Krankenhaus gehen.

Der Invalide selbst beehert eine hässliche Gefahr für die Familienangehörigen sowie für seine Eltern und Geschwister. Denselben ist ansehend nicht zu helfen. Der Gemeindevorsteher, der Landrat wie auch der Regierungspräsident haben ihm geschrieben, daß keine Möglichkeiten bestehen, irgendwelchen Wohnraum beschleunigter für ihn freizumachen.

Dieser traurige Fall beweist erneut, daß auch in den kleinsten kleinen Gemeinden traurige Wohnungsnot besteht und daß jede Forderung der Wohnungswirtschaft neuer Wend auf dem Wohnungsmarkt selbst und den Betroffenen in ihrem Leben nicht geachtet werden kann. Es muß deshalb erneut dringend gefordert werden, daß, solange noch tausende Wohnungslose in Städten und auch Landorten vorhanden sind und durch einseitige Verordnungen die Freizügigkeit behindert wird, jede Forderung in der Wohnungswirtschaft unterbleibt.

### Billige Milch in Selbza.

Wir teilten vor einigen Tagen mit, daß die Milch in Halle und in Merseburg teurer geworden ist und jetzt 32 Pf. kosten soll. Im Gegensatz dazu wird uns aus Selbza geschrieben, daß dort die Milchpreise im Laufe der Woche von 28 auf 20 Pf. (wörtlich: zwanzig Pfennig) herabgegangen sind. Der Konkurrenzrat hat es bei einem Händler so weit gebracht, daß sich der Verkaufspreis unter den Einkaufspreis bewegte.

Sichtlich, richtig liegen bisher die Milchpreise durch die Ströme des Geldes. Das war in der Zeit, wo es zwei Milchgeschäfte gab. Doch auch im Milchhandel vollzieht sich ein Wandel: der Großbetrieb tritt an Stelle der Kleinbetriebe. Der Einzelhändler — „Güter“ — erwidert in Selbza ein „Wohlgeschick“. Der Zweigleitenleiter verabschiedete beim Einkauf von 1 Liter Milch eine „Zugabe“. Manche erzählen, daß es ein Viertel Liter Milch mehr gäbe. Jedenfalls ist es so gekommen, daß der Preis von 28 auf 26 und dann auf 24 Pf. und nun sogar „mit Zugabe“ am Sonnabend auf 20 Pf. herabgesetzt wurde.

Daß die Preise so bleiben, ist natürlich auf die Dauer undenkbar. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, muß die Milch im Einkauf von den Händlern selbst durchschnittlich mit 18 bis 22 Pf. bezahlt werden. Dinge kommen noch die Rede für den Transport von den oft stundenweit entfernt gelegenen Gütern.

Die lachenden Dritten sind bei diesem „Milchkrieg“ die Verbraucher. Sie würden die Milch auch für 10 Pf. pro Liter trinken.

**Geschieht Errichtung eines Obertedenkmal.** Die am Sonntag stattgefundene Reichsbannerversammlung zeigte nicht nur ein echt kameradschaftliches Zusammenleben der Mitglieder, sondern auch die Liebe zur Arbeit und zum Kampfe für eine freie deutsche Republik. Die Versammlung wurde alle über den guten Verlauf des Stützungsfestes, das den Verein ohne Hinterlassung von finanziellen Sorgen auf seine Rechnung brachte. Nach Anhörung der Rechnungslegung wurde dem Kassierer Entlohnung erteilt. Die Wahl der Delegierten zur Konferenz ging glatt vor sich. Der Verein ernennt drei Delegierte zur Konferenz. Nach Erledigung der Eingänge wurde unter anderem ein Antrag angenommen, auch in Gerdicht ein Friedrich-Ober-Denkmal zu errichten. Für die Beschaffung eines Entwurfs und sonstige Vorarbeiten wurde eine Kommission gewählt, die ihre Arbeiten sofort beginnen und in der nächsten Versammlung Bericht erstatten soll.

**Beimbad.** Ein Dörfliches Berufes wurde am Sonnabendmittag in der Frühstunde auf der Finstliche (Kupferlampe) des Glanzarbeiters Otto Wappmann von vier Personen verübt. Der Verdächtige wurde von einer Rippe bis zum Hals gequetscht, daß der Tod sofort eintrat. R. hinterläßt Witwe mit zwei erwachsenen Söhnen. Er war als ruhiger und arbeitsfähiger Mann bekannt und beliebt.

**Stiefel.** Vom Auto erlitten und getötet eine an der Seite eines Gehsteigs stehende 77-jährige Frau wurde von einem Auto, das überfahren wollte, ertränkt, als sie gerade im Begriffe war, dem Kraftwagen auszuweichen. Sie wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Kreis Sangerhausen

### Sangerhausen (Stadt)

#### Festlichkeiten in der Sangerhäuser Metallindustrie.

Seit einiger Zeit schwärmen über kommenden Arbeitsmangel bei den Sangerhäuser Metallfirmen unfreiwillige Gerüchte durch die Stadt. Wenn auch tatsächlich in der letzten Zeit die „Wirt“ bei Feiernfabrik und die „Barbarossa“ Festlichkeiten ein-

gelegt haben, so ist doch vorläufig bei den Betriebsräten der genannten Firmen nichts bekannt, was ernstlich auf eine größere Arbeitskräftesicherung schließen könnte. Die Feiernfabrik arbeitet zum großen Teil am Tageslohn, so daß der Beschäftigungsgrad sich wieder sehr rasch steigern kann. In der „Barbarossa“ mühten wohl einige Abteilungen einige Tage aussetzen, was wohl lediglich an Arbeitsmangel zurückzuführen ist. Von einer Kündigung von Angestellten ist nichts bekannt. Die Arbeitsverhältnisse bei der „Wirt“ sind schon immer sehr ungewiß gewesen, der Spätsommer brachte fast jedes Jahr für die Holzindustrie erhebliche Betriebsstörungen. Wenn nicht alles trägt, haben wir es also in der Sangerhäuser Metallindustrie nicht mit dem Beginn einer größeren Arbeitskräftesicherung zu tun. Erstmaligweise ist das wichtige Werk der Stadt, die Metallindustrie, noch voll beschäftigt, so hat sogar in der letzten Zeit noch Einstellungen vorgenommen.

### Aus dem Gewerkschaftsartikel.

#### Kommunisten verleben ruhig weiter.

Die Delegierten der freien Gewerkschaften versammelten sich am Freitagabend, um eine wichtige Tagesordnung zu erledigen. Erstmaligweise konnte der Kassierer bei seinem Kassierenbericht über das zweite Quartal 1928 ein „Kassieren“ des Kassierens feststellen. Seiner wurden aber bei dem dreijährigen Gewerkschaftsbericht sämtliche Ausgaben durch die erzielten Einnahmen gedeckt, trotzdem rund 700 Teilnehmerbeiträge verlangt worden sind. Bei dem Punkt Differenzen mit dem Zentralkomitee „Friede“ wurde schließlich festgestellt, daß das Gewerkschaftsmitglied systematisch sabotiert worden ist. S. B. hat der Zentralkomitee, der sich noch nie erfolglos um irgend eine Unternehmung an das Kartell gewandt hat, nicht so viel Mühe gegeben, um die Beine gebrochen, um sich offiziell an dem Bestimmung beteiligen können. In Zukunft sollen alle Unternehmungen anträge einer sorgfältigen Prüfung unterworfen werden. Als standlos wurde die Handlungsweise der folgenden Krisengruppe des „Kassieren“ und „Kassieren“ in der Krise an dem Kartell festgestellt, daß sie, trotzdem sie selbst das Gewerkschaftsmitglied mit beschlossenen hat, nachträglich zum Vorabend des Festes eine Versammlung einberufen hat, in der sie sich von dem gewerkschaftlich unorganisierten Kartell einen Vortrag halten ließ. Der an dem Vorabend stattfindende Festabend der freien Gewerkschaft wurde also von einer dem KZOB angeschlossenen Organisation sabotiert. Die Angelegenheit soll der Gewerkschaft des Staats- und Gemeindefachverbandes und der Bezirksleitung des KZOB mit der Mitteilung unterbreitet werden, daß die folgende Krisengruppe trotz deren kommunistische: Werbestellungen finanziell unterstützt. Der diesbezügliche Antrag fand einstimmige Annahme.

Der Vorleser des Arbeiterverbandes, Kollege Rode, gab einen Ueberblick über die Tätigkeit der Firma in der Krise. Ueber die Frage, ob die Arbeiter der Firma getündigt oder ausgespart seien, sprach kurzzeitig in Nordhausen ein Feststellungsbericht. Der Kollege Rode wies nach, daß sich gegen die Verhaftung des „Kassieren“ nur die Sprache kam, die sich der Kommunist Robert Otto die Dreistigkeit, zu behaupten, der Bezirksleiter Köhler habe Streikbruch bzw. Streikbruch begangen. Was er auf die Folgen, die sich für die Arbeiter durch die Streikverletzung dieser Artampfung ergeben können, aufmerksam gemacht wurde, hielt er die Behauptung aufrecht und sagte, nicht durch die Stellungsberechtigungen, sondern durch einen über 30 Jahre organisierten Kollegen, der damals mit Rode zusammen gearbeitet haben will, sei er informiert. Die Sache wurde durch einstimmigen Beschluß der Bezirksleitung übergeben. Uns scheint bald, als habe die KZOB-Aufsicht gegeben, im KZOB-Ausschüsse zu erörtern, um einen neuen Schimpfsegen eröffnen zu können. Die Vollständigkeit, mit der Kommissar behauptete, der KZOB habe bei dem Metallarbeiterfest die Arbeiter in die Betriebe getrieben und das Verhalten des rechtlichen diese Verurteilung.

Nach der Mitteilung, daß im Monatskalender der Ortskommission am 9. September, abzurufen der Arbeiterturner und am 23. September ein Kunstfestabend von „Solidarität“ durchgeführt sei, fand die Sitzung ihr Ende.

**Das Wirt Haus...** Die ehemalige Schmirnbe Sangerhausen, das Schick auf dem alten Markt, wurde selbst im Winterfester noch von den herkömmlichen Eigentümern benutzt. Weil nur es der Sieg der Dandebredie, die von dort aus die Lehnen der Gärten eingetrieben haben, wozu sich die teils mangelnden, teils sind aus den ehemaligen Gängenmengen der Wohnhäuser geordnet und die weiten Stellen finden Verwendung als Lageräume. Diese im 2. und 3. Stock gelegenen Räumlichkeiten sollen ab 1. Oktober neu verpackt werden. Angebote müssen bis zum 1. September auf Zimmer 28 des Rathauses abgegeben sein.

**Siebersdorf. Schadenfeuer.** Sonntag mittags 11 Uhr brach in dem Anwesen des Gast- und Landwirts Riese Feuer aus, das in kurzer Zeit den Viehstall und die sich unmittelbar anschließende Scheune in Flammen setzte. Die gelagerten Getreide- und Viehfutter wurden ein Raub der Flammen, ebenso mehrere landwirtschaftliche Maschinen. Das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden ist hoch, aber durch Versicherung gedeckt. Als Ursache des Brandes, zu dessen Bekämpfung drei Wehren erschienen waren, wird zunächst im Viehstall vermutet.

**Dörfchen.** Sechsmond oder Unglücksfall? Am Sonntagmorgen wurde im Stalle der 21-jährige Schafarbeiter Müller erschossen aufgefunden. Der tödliche Schuß ist mit einem Leinwand erlösig, das der junge Mann gewöhnlich zum Spazieren gehen zu benutzen pflegte. Da seine Angehörigen am Nachmittag abwesend waren, konnte nicht festgestellt werden, ob etwa ein Un-

## Warum veranstalten wir die Benzit-Waschproben?



Unsere seit Montag täglich zweimal vorgeführten Waschproben haben schon heute eine große Zahl von Interessenten zu Anhängern und Käufern unserer Benzit-Überseife gemacht.

Wir hatten einen triftigen Grund, Waschproben durchzuführen. Benzit-Überseife stellt etwas so grundsätzlich Neues in der Entwicklung der Seifen dar, dass man kaum die Möglichkeit hat, es in Worten begrifflich zu machen.

Wer bei unseren Waschproben zugegen war, weiß heute, dass Benzit-Überseife den Schmutz auch da noch aus der Wäsche herausholt, wo man sich mit einer gewöhnlichen Seife gar nicht herawagt — dass sie zarte, empfindliche Gewebe schon und die Farben wieder aufrischt.

Waschen Sie mit Benzit-Überseife all Ihre bunte Wäsche: alles, was kalt gewaschen wird; alles, was so empfindlich ist, dass es der Wirkung scharfer Waschmittel nicht ausgesetzt werden darf.

## Besuchen Sie die öffentlichen Waschproben:

Mittwoch, vorm. 9<sup>1/2</sup>—11: Rannischer Platz, Ecke Wärmilzer Str.  
Mittwoch, nachm. 4—5<sup>1/2</sup>: Trotha, Vor dem Stadterdenmal  
Donnerstag, vorm. 9<sup>1/2</sup>—11: Platz vor dem Stadtheater  
Donnerstag, nachm. 4—5<sup>1/2</sup>: Am grünen Feld  
Freitag, nachm. 9<sup>1/2</sup>—11: Rosaplatz  
Freitag, nachm. 4—5<sup>1/2</sup>: Viktoriaplatz  
Sonntag, vorm. 9<sup>1/2</sup>—11: Frankplatz  
Sonntag, nachm. 4—5<sup>1/2</sup>: Mühlweg, Ecke Burgstrasse  
Von Montag bis Sonntag täglich im Warenhaus Karstadt  
vorm. von 10—1, nachm. von 3—6  
Von Montag bis Freitag täglich im Warenhaus Alex. Michel,  
Markt 18, vorm. von 10—12, nachm. von 4—6

Während der vom Hausfrauenverein veranstalteten Ausstellungswoche „Im Reiche der Hausfrau“ finden durch Herrn Direktor Ausspach den hauswirtschaftlich erfahrenen Chemiker und Wäschereischmann, öffentliche Vorträge statt über das Thema „Wie kann Ihnen die Chemie beim Waschen helfen.“ Es wird Ihnen gleichzeitig Gelegenheit geboten, Waschproben selbst vorzunehmen.

## Benzit Überseife

D. R. P.





# Wandeln und Reisen.

## Sum Rhein und zur Mosel.

Eine Sonderfahrt mit der Reichsbahn.  
Von Alfred Wiesepp.

Nicht nur Wochenendfahrten, sondern auch mehrtägige Gesellschaftsfahrten veranstaltet die Reichsbahn nun schon seit einer Reihe von Jahren, und die Erfolge ermutigen sie, diese Fahrten immer mehr auszuweiten. Damit hat sich die Reichsbahn unstreitig das Verdienst erworben, die landschaftlichen Schönheiten Deutschlands und dessen berühmte Kulturstätten einem größeren Kreis bekannt zu machen.

Gegen Gesellschaftsfahrten haben manche noch eine Abneigung, die aber nur zum Teil berechtigt

gedruckt Führer, die von den Verkehrsämtern verteilt werden und in denen sich meistens ein Stadtplan befindet, seinen eigenen Weg, wobei man mehr sieht und erfährt, als wenn man solchen „Führern“ nachläßt, die oftmals selbst nicht viel wissen und mit falschen Angaben aufwarten. Da diese Führer bezahlt werden, sollte man doch erwarten, daß sie ihre Aufgabe besser erfüllen.

Was uns Mitteldeutschen in Mainz sofort in die Augen fiel, war die große Zahl französischer Soldaten, denen man auf Schritt und Tritt begegnete. Soll noch die französische Besatzung im Mainz nicht weniger als 18 000 Mann stark sein, daneben noch einige tausend Engländer. Von unserer Quartierwirtin ließen wir uns etwas aus der schmerzlichen Zeit der Besatzung erzählen. Es muß manchmal schlimm gewesen sein, und wir können uns keinen Begriff davon machen, was der Bevölkerung geschah, wenn irgendwo irgendwer gegen den

bereitstehende Sonderzug am Dienstagfrüh auf dem Koblenzer Hauptbahnhof die Gäste zur

Fahrt ins Moselland hinaus

aufnahm. Wieder lagte heller Sonnenschein und beleuchtete die frisch grünen Weinberge. Es gab viele, denen die Mosel besser gefiel als der Rhein, und man kann auch freuten, wenn der Sonderzug, der hauptsächlich die Mosel aber dem romantisch-romanischen Rhein. Der Zug, der bis Trarbach-Trarbach fuhr, hielt an mehreren Orten, und es konnte jeder aussteigen, wo er wollte. Der weitaus größte Teil verteilte sich auf die Orte Trarbach-Trarbach und Cochem. In Trarbach-Trarbach bildete die hochgelegene Rutsche der Gredenberg in Cochem die einem Berliner Großkaufmann geborene Burg den Anziehungspunkt. Auch Keltereien konnten beschäftigt werden, wo man die Geheimnisse des Weinbaus und der Behandlung des Weins kennenlernen. Abends sammelte der Sonderzug dann wieder die Teilnehmer und brachte sie zurück nach Koblenz, wo die Abendstunden noch zu einem herrlichen Spaziergang am Rhein benutzt wurden.

Am Mittwochvormittag war Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Koblenz. Wir können berichten, daß fast alle das Schloß besucht haben, einen Besuch des Rheinmuseums. Wir gerieten durch Zufall hinein und sind erzaut, es kennengelernt zu haben. Jeder, der Koblenz besucht, sollte sich dieses Museum ansehen.

Von Koblenz ging es Mittwochmittag mit dem Sonderzug weiter den Rhein entlang nach

### Königswinter.

Während der Fahrt verfinsterte sich der Himmel, und es setzte Regenwetter ein, das erstmal wieder seit der Abfahrt von Galle. Bei der Ankunft in Königswinter regnete es ziemlich stark, aber nachdem die Quartiere aufgesucht waren, klarte es sich wieder auf, und die programmmäßige Besichtigung des Dreifaltigkeitsturms konnte im Trodenen erfolgen. Oben angelangt, entstand großes Hallo. Die Regenwolken verperrten die Sicht. Kundige trösteten aber, daß es bald wieder klar sein würde. Und sie behielten recht. Etundenlang konnte man nur dort oben sitzen und den unbergelich schönen Blick auf die Insel Ronsdorfer genießen. Dann ging es hinunter durch das romantische Rachtigalental. Wer sich kräftig genug fühlte, stieg dann später auch noch auf den Petersberg, der etwas höher ist als sein Namensvetter bei Halle.

Der Donnerstag war dem

### Besuch der „Presse“ in Köln

gewidmet. Frühmorgens trug uns der Sonderzug vorhin. Der die Stadt und den Dom noch nicht erreicht, bestiegte diese erst; die anderen begaben sich sofort in die Ausstellung. Es ist selbstverständlich, daß diese gewaltige Schau nicht an einem Tage zu bewältigen ist, aber einen Blick konnten doch auch die Teilnehmer unserer Sonderfahrt hineinsehen und einen Begriff mit nach Hause nehmen, wie umfangreich der Apparat und wie fortgeschritten die Technik ist, deren sich die Presse bedient.

links, mal rechts aufstehend, denn die Bahn schneidet viele Windungen, die die Bahn um die Berge herum machen muß, ab und wölbt ihren Weg durch die vielen Tunnel, deren wir etwa 20 zählten. Ein und wieder taucht ein Dorf auf, dann auch kleinere und größere Städte wie Simmern, Weiskirchen, Bad Kreuznach, Trier, Koblenz und Mainz. Nach 6 1/2 stündiger Fahrt, die aber nicht im geringsten langweilig war, kam

### Köln

in Sicht. Hier war im Programm ein vierstündiger Aufenthalt vorgesehen. Dieser wurde zum Besuch von Wilhelmshöhe benutzt. Nachdem erst zu Mittag gegessen war, ging es mit Sonderwagen der Rastler Straßenbahn hinaus. Leider war die übrig



Der Kölner Dom.

geliebte Zeit doch zu kurz, um den wunderschönen Park und vor allem das hoch oben liegende Skizzen mit der 9 Meter hohen bronzernen Verleserfigur mit der Augenheile nehmen zu können. Am unteren Ende der Raststaben machte die vorgeordnete Zeit schon wieder zur Umkehr. Wir sahen dann noch die Riesenfontäne springen, die unterweges angefaßt wurde, und wanderten uns dann wieder der Stadt zu. Hier hatten wir gerade noch Zeit, um uns das schöne neue Rathaus anzusehen. Dann ging es zum Bahnhof zurück, und der letzte Teil der Fahrt wurde angetreten. Ein vierter Blick auf unserer Wanderfahrt begleitete uns nun, die Julia, gleichfalls eingebettet zwischen wunderschönen Wäldern, die die Wanderlust heraufbesorden. Doch nach einer Stunde trat die Offenbahn in die Ebene ein, das Gesicht wurde durchquert, dann schwirren wir vorüber an Nordhausen, Cangerhausen, Eisleben, bis Halle erreicht war. Ein Teil der Reisenden war am Ziel, der größere mußte nach



Rhein vom Ufer des Rheins gesehen.

ist. Es ist selbstverständlich, daß beim Zusammenreißen einer größeren Anzahl Personen das individuelle Gehen eine Beschränkung erfährt, denn in seinen Hauptzügen steht das Programm fest und muß von jedem Teilnehmer beachtet werden. Es heißt da: heute sind wir hier, morgen dort und am nächsten Tage an einem anderen Ort. Doch an dem betreffenden Ort ist jeder frei in seinen Entschlüssen, er kann dann zum und lassen, was er will. Der Wert dieser Gesellschaftsfahrten liegt aber in ihrer relativen Billigkeit, der Schmiegeleit des Vormarschens und für besuene Menschen auch in der Übernahme der Sorge um das leibliche Wohl, das durch Zuweisung von Radquartieren und Vorbesichtigung der Mittagssnackzeiten erfolgt. Daß dabei nicht jeder Wunsch erfüllt werden kann und teilweise auch Mißbilligkeiten entstehen, kann zwar auch nicht gelugnet werden. Ganz reibungslos wird sich ja selten eine Veranstaltung mit größerem Personenkreis abwickeln.

Am Abend des 4. August dieses Jahres, einem Sonnabend, füllte sich der Saal des Hauptbahnhofs Halle in um diese Zeit ungewöhnlicher Weise mit Reisenden, etwa 300 an der Zahl, die von Leipzig kommenden Sonderzug nach dem Rhein und der Mosel erwarteten. Gegen 23 Uhr traf dieser, in dem sich schon 600 Leipziger befanden, ein, und 20 Minuten später setzte er seine Fahrt fort. Eine Nachtfahrt, nichts Angenehmes, aber die Reichsbahn mußte wohl ihre Gründe haben, daß sie den Zug um diese Zeit fahren ließ. Am Schlaf war wenig zu denken, und so wurden denn die beinahe 8 Stunden bis zur

### Ankunft in Mainz

zu einer kleinen Tortur, die aber sofort vergessen war, als die erste Etappe erreicht war, um so mehr, als auch der strömende Regen, mit dem man die Heimat verlassen hatte, unterdessen aufgehört hatte. Zwar sah der Himmel immer noch etwas trübe aus, aber einzelne blaue Flecke ließen eine Aufklärung erhoffen, die auch eintrat.

Zwei Stunden blieben zum Aufsuchen der auf der Fahrt verteilten Quartiere und zum frühstücken Zeit, dann trat man sich um 10 Uhr, um unter Führung die Stadt zu besichtigen. Hier soll gleich etwas über die „Führungen“ gesagt werden, was auch für andere Orte gilt. Die Führer, die von den Verkehrsvereinen gestellt werden, haben meist kein Geschick zum Führen. So wie sie ihre Gruppe beisammen haben, lassen sie los, im Wechselschritt, ohne Rücksicht darauf, daß viele zurückbleiben. Kommen sie dann an einem Punkt an, wo etwas zu erklären ist, legen sie gleich los, meistens mit so geringem Stimmumfang, daß nur die nächsten Umgebenden etwas verstehen. Unter solchen Umständen sind diese Art Führungen natürlich nutzlos. Man besichtigt dann gern darauf und macht sich selbständig. In manchem geht an der Hand der

französischen Militarismus zu lösen wogte. Heute verpönt man nichts mehr davon, selbst die Ausweise, mit denen der Reisende sich vorwärtsbewegt, immer noch versehen muß, wurden keinem einzigen von uns aberlangt. Trotzdem empfanden auch wir Auswärtigen alle diese Besatzung, mindestens die Stärke derselben, als lächerlich und brutal.

Der Nachmittag wurde von den meisten Reiselteilnehmern zu einem

### Wandlung nach Wiesbaden

benutzt, das mit der Straßenbahn von Mainz aus in 35 Minuten zu erreichen ist. Besonders das luxuriöse Parkhaus in dem herrlichen Kurpark, aber auch die prachtvollen Villen in der Nähe besafenden, daß sich hier die reichsten Leute vorübergehend oder ständig niederlassen.

Wir fuhren zurück nach Mainz, wo uns ein geselliger Abend zum gegenseitigen Kennenlernen versammelte. In dem schönen Rheingoldsaal der Stadthalle löste der ungewohnte Rheinwein auch bald die gerien Freude trummer, Schen, und eine ausgezeichnete Stimmung hielt die Teilnehmer trotz Müdigkeit noch mehrere Stunden beisammen.

Am Montagfrüh 9 Uhr ging es mit einem Extradampfschiff

### den Rhein hinab.

In Rüdeshheim wurde angelegt, denn jeder gute Deutsche muß doch das Niedermalabendmal kennenlernen. Einige gingen den Berg herunter nach Ahmannshausen, wo sie vom Schiff mittags wieder aufgenommen wurden. So schwammen wir denn den Rhein hinunter, an den vielen bekannten Orten mit ihren Bergen und Burgen vorbei. Da herrlichster Sonnenschein lagte, war die Fahrt besonders schön. Eine gute Musikkapelle an Bord erhöhte noch durch ihre Weifen die Stimmung, und da auf dem großen Schiff, das über 2000 Personen zu fassen vermochte, genügend Platz war, konnten besonders Tanztunliche auch mal fortrotten und Jimmy tanzen. Um 5 Uhr nachmittags

### Koblenz

erreicht. Hier hatte das Verkehrsamt sehr schlecht gearbeitet, so daß mancher fofbare Stunden verlor, ehe er ein Radquartier zugewiesen erhielt. So blieb zur Besichtigung der Stadt an diesem Tage nicht mehr viel Zeit übrig. Der Mann verließ aber wieder in dem Weinort, einem Heberleibsel einer früheren Wingerausstellung, wo sich der größte Teil abends einfand, um nach einmal billigen Wein zu trinken. Die Weingeister schufen dann wieder frühe Stimmung, und noch nach Mitternacht sah man schwanzente Gestalten den Weg ins Quartier suchen.

Mit Ausnahme weniger, die die Zeit verfließen hatten, war aber alles wieder beisammen, als bei



Koblenz mit der früheren Festung Ehrenbreitstein.

Rur schwer trennte man sich von dieser schönsten aller Ausstellungen und fuhr, abends nach Königswinter zurück, wo wiederum gleich für zwei Tage Quartier genommen war.

Am Freitag, dem letzten Tag, wurde der Sonderzug schon früh 6.30 Uhr von Königswinter abgefahren und die Rückfahrt angetreten. Der Zug fuhr zunächst bis Koblenz zurück, um dann bei Riederlahnstein ein

### Sahmal

einzubiegen. Hier gab es neue Einbrüche. Etundenlang blüht man vom Zuge aus auf das kleine Rindchen, das nicht schiffbar ist, auf dem man nun hin und wieder ein Ruderboot sieht. Zwischen grünen Wäldern windet es sich in ruhigem Lauf dahin, mal

weiter bis Leipzig. Frühlich wurde noch Wüschel genommen, denn in den sechs Tagen war manche Bekanntschaft, wohl gar Freundschaft und vielleicht sogar noch mehr angeknüpft worden.

Das Endurteil über die Fahrt war wohl einstimmig: es war sehr schön. Wurde auch manchmal — teils mit Recht, teils mit Unrecht — über dies und jenes geknurr, so wurde doch schließlich jedes Ungemach erdrückt durch die vielen Herrlichkeiten, die es zu sehen gab. Die meisten sahen sie wohl das erste Mal, manch einer wird sie nie wieder zu sehen bekommen. Unvergesslich aber werden allen Teilnehmern die Tage bleiben, die sie in den schönsten Gauen Deutschlands verbracht haben.